

# Das Passiv im Deutschen

Akten des Kolloquiums  
über das Passiv im Deutschen,  
Nizza 1986

Herausgegeben vom  
Centre de Recherche  
en Linguistique Germanique (Nice)

*Sonderdruck*

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1987



# ZUM PASSIV IM ALTHOCHDEUTSCHEN ISIDOR.

## Versuch einer valenzsyntaktischen Beschreibung.

*Ludwig M. Eichinger*

### 1. VON DER VERWANDTSCHAFT DER GENERA VERBI.

Über lange Zeit schienen die Abstammungs- und Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der Familie GENERA VERBI gänzlich unproblematisch zu sein. Das Passiv galt seit undenklichen Zeiten als – um im Bilde zu bleiben – leiblicher Abkomme des Vaters Aktiv, weniger metaphorisch: das Passiv galt als eine Konverse, die sich auf relativ einfache Weise vom entsprechenden Aktivsatz ableiten ließe. Innerhalb der längst sanft verschiedenen Standardvariante der gTG galt diese in Transformationsregeln gegossene Weisheit als Beleg für die Tatsache, daß auf solche Weise etwas zu erkennen wäre, was andrenfalls für immer unentdeckt bleiben müßte. Wie Harald Weinrich in der Erben-Festschrift unlängs ausgeführt hat, läßt sich aber sowohl diese Analyse weit, genauer bis auf die aristotelische Kategorienlehre zurückführen – Weinrich nimmt das zum Anlaß, überhaupt von der aristotelischen Analyse zu sprechen –, außerdem ist auch die generative Produktionsmetaphorik kaum jünger.<sup>1</sup>

Dieser Beitrag Weinrichs gehört zur Spitze eines Eisbergs: in den letzten Jahren mehren sich unübersehbar die Kritiker der aristotelischen Analyse, nicht zuletzt ist im derzeitigen Modell der generativen Transformationsgrammatik dieser Ableitungsweg aufgegeben. So geht man nun in der Regel davon aus, daß Aktiv und Passiv zwei nicht voneinander ableitbare, aber miteinander verwandte Konstruktionsweisen sind.<sup>2</sup>

Wenn ich Weinrich zudem recht verstehe, sieht er somit auch nicht allzuviel Sinn darin, Passiv über eine morphosyntaktische Umformulierung allein zu beschreiben, sondern von einer lexikalisch bedingten Reduktion der Argumente auszugehen. Damit ergibt sich aber zwangsläufig, daß die Art und Möglichkeit solcher Argumentreduktionen nur innerhalb einer Beschreibung sinnvoll diskutiert werden kann, die die Muster von Handlungsrollen, die semantisch gegliederte Verbgruppen um sich aufbauen im Aktiv, der Verteilung derselben Handlungsrollen im Passiv

1 S. Weinrich (1985: 357&359f.).

2 S. z.B. Eisenberg (1986: 133).

gegenüberstellt. Erfreulicherweise schließt auch Weinrich (1985: 360): "Mir scheint, daß eine adäquate Theorie der Verbal-Genera Aktiv und Passiv (...) heutigentags nur im Rahmen einer wohlgeformten Valenztheorie gegeben werden kann."

Wir ziehen aus solchen Überlegungen den Schluß, daß man für die Erklärung der strukturbildenden Wirkung des Passivs nicht von einer einfachen Umdrehung der im Aktiv realisierten Relationen ausgehen darf, wohl aber von einer Verwandtschaft von Aktiv und Passiv in dem Sinn, daß das Aktiv - in sogenannten Aktiv-Sprachen zumindest - die unmarkierteste und vollständigste Konstellation der Handlungsrollen eines Verbs bzw. einer Verbgruppe repräsentiert. Auch die Art der Anbindung der einzelnen Elemente, d.h. die Korrelation von semantischen Strukturen und grammatischen Formen hat im Aktiv als die unmarkierte Variante zu gelten.

Eine Beschreibung, die diesen hier grob skizzierten Faktoren Rechnung trägt hat also (1) die Konstellation der Handlungsrollen für das jeweils betrachtete Verb zu beschreiben, (2) die syntaktisch-hierarchische Umsetzung der Rollenkonstellationen in den verschiedenen GENERA VERBI, dazu möglicherweise (3) selektionale Sonderbedingungen zu beachten, letztlich (4) die Umsetzung in syntaktische Valenzen anzugeben.

## 2. PASSIV IM ALTHOCHDEUTSCHEN ISIDOR

### 2.1. Das Vorhaben

Es soll im folgenden am Beispiel einiger Verben und ihrer Belege aus dem althochdeutschen Isidor versucht werden, nachzuweisen, daß solcherart einerseits die Verhältnisse zwischen Aktiv und Passiv beschreibbar sind, und zusätzlich in einer Weise, die Aussagen über den Status der verschiedenen Konstruktionstypen zuläßt.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Zu einer genaueren Beschreibung des benutzten syntaktischen Modells siehe Eichinger (1985) und Eichinger (1987), im letztgenannten Titel werden auch die einschlägigen Arbeiten zur historischen Anwendung der Valenzgrammatik wie zu den behandelten ahd. Problemen ausführlich besprochen. Im folgenden wird versucht, den Unterschied der behandelten Formen als tendenziell grammatikalisierte Möglichkeiten zur unterschiedlichen Anordnung der durch das Verb aufgespannten Szenen zu verstehen und zu beschreiben, u.d.h. mit satz-semantisch-lexikalischen, syntaktischen und textuellen Mitteln. Es wird der Anspruch erhoben, daß damit ein entscheidender Faktor für den Unterschied zwischen den verschiedenen genera verbi erfaßt wird. Das schließt nicht aus, daß es weitere, nicht unbedingt kongruente Funktionen dieser grammatischen Instrumente gibt.

Der Bezug auf einen althochdeutschen Text hat hierbei den Vorteil, daß er mehr Schwierigkeiten macht. Das ist in zweierlei Hinsicht ein Vorteil: (1) ist so der bei neuhochdeutschen Texten ungebrochene Rekurs auf ein naives Ohnehin-schon-Wissen dessen, was man beschreiben will, ganz deutlich gebrochen, und zum zweiten ist ja die Frage, wie es um die Existenz und Funktion der verschiedenen PASSIV genannten Konstruktionsweisen im Althochdeutschen überhaupt steht, nicht eindeutig geklärt.<sup>4</sup>

Beide Arten von Schwierigkeiten konvergieren praktisch zu dem Problem, wie man möglichst zweifelsfrei die Korrelation von grammatischer Konstruktion und Verteilung der Handlungsrollen für einen bestimmten Verbbeleg des Althochdeutschen möglichst unstrittig ermitteln kann. Denn wenn stimmt, was Hans-Jürgen Heringer bildhaft so umschrieben hat: "Ein Verb, das ist so, wie wenn man im dunklen Raum das Licht anknipst. Mit einem Schlag ist die Szene da." (1984: 49), dann haben wir das Problem, wie sich der althochdeutsche Textproduzent die Szene vorstellte, die er mit der Lampe des jeweiligen Verbs aus dem Dunkel zu holen gedachte. Da häufiger so getan wird, als handle es sich hierbei um ein spezielles Problem der valenzgrammatischen Beschreibung, sei darauf verwiesen, daß die Klärung der Frage nach der Funktion ja der Existenz bestimmter Aktiv- und Passivkonstruktionen im Althochdeutschen auf jeden Fall erfordert, die entsprechenden Bedeutungsunterschiede aus den sprachlichen Fakten zu rekonstruieren. Ohne Hypothese über die Fakten kann man also auf keinen Fall auskommen.

## 2.2. Die Beispiele

Was damit gemeint ist, sei nun am Beispiel der Belege einiger Verben des ZEIGENS und AUSSERNS, wie man sie vorläufig zusammenfassend nennen könnte, die sich im ahd. Isidor finden, dargelegt. Es soll dabei um die Verben *araugen* 'vor Augen stellen', *meinan* 'bezeichnen, meinen' und *quhedan* 'reden' gehen. Aus Gründen der leichteren methodischen Kontrollierbarkeit - d.h. um sonstige Variation auszuschalten - beziehe ich mich dabei strikt auf den Text des Pariser Codex, wie er in der Ausgabe von G.A.HENCH aus dem Jahre 1893 vorliegt.

### 2.2.1. *araugen*

In dem genannten Text ist das Verb *araugen* 17mal belegt, davon 7mal in einer einfachen finiten Verbform, einmal als Partizip II in Verbindung mit einer fi-

<sup>4</sup> Vgl. dazu die ausführliche Diskussion in Schröder (1955) und Rupp (1956); auch die entsprechenden Ausführungen in Sonderegger (1979: 272ff.) und Wolf (1981: 80ff&204f.).

niten Form von *werdhan* 'werden' und die restlichen 9 Male als Partizip II in Verbindung mit einer finiten Form von *wesan/siŋn* 'sein'. In der folgenden Liste werden für die Belegtypen EINFACHES PRÄDIKAT (=1.1.) und PART II + *WERDH-* (=1.2.) je ein, für den häufigsten Typ PART II + *WES-* (=1.3.) zwei Belege gegeben:<sup>5</sup>

- (1) (1.1.) *dhazs ir dhea einissa gotes araughida*  
 [Kj] NP<sub>1</sub> [NP<sub>2</sub>] [V]  
 'damit er die Einheit Gottes erwies'  
*ut unitatem deitatis ostenderet*
- (1.2.) *in andreru steti dhurah dhen (...) forasagun ward*  
 [NP<sub>1a</sub>] [NP<sub>dhurah</sub>] [HV]  
*dhera dhrinissa bauhunc sus araughit: (...)*  
 [NP<sub>1</sub>] [ADV] [V<sub>PART II</sub>]  
 'an anderer Stelle wurde durch den (...) Propheten das  
 Wesen der Dreifaltigkeit folgendermaßen dargelegt'  
*alibi pereundem prophetam trinitatis sic demonstratur*  
*mysterium*
- (1.3.) a)  
*mit dheseru urchundin dhiu eina gotnissa (...) ist*  
 [NP<sub>mit</sub>] [NP<sub>1</sub>] [HV]  
*araughit*  
 [V<sub>PART II</sub>]  
 'mit diesem Zeugnis ist die eine Göttlichkeit (...) erwiesen'  
*quo testimonio (...) deitas (...) demonstratur*
- b)  
*araughit ist in isaies buohhum (...) undarscheit*  
 [V<sub>PART II</sub>] [HV] [NP<sub>1a</sub>] [NP<sub>1</sub>]  
 'in den Büchern des Isaia ist der Unterschied (...) aufgewiesen'  
*in esaia (...) distinctio (...) ostenditur*

Dabei sei im folgenden kürzer auf die AKTIV- und VORGANGSPASSIV- Konstruktionen, stärker auf das ZUSTANDSPASSIV, wenn ihre vorläufige Benennung so erlaubt sei, eingegangen.

5 Im weiteren werden die folgenden Abkürzungen benutzt:

S = Satz (in Bäumen absteigend durchnummeriert S<sub>1</sub> usw.)

V = Verb (V<sub>2</sub> = zweiwertiges, V<sub>3</sub> = dreiwertiges V;

ggf. auch V<sub>1s</sub> = V mit E<sub>1</sub> und E<sub>s</sub> [s.u.]>

HV = Hilfsverb

NP = Nominalphrase < NP<sub>1</sub> = NP im Nominativ; NP<sub>2</sub> = NP im Akkusativ; NP<sub>3</sub> = NP im Dativ; NP<sub>s</sub> = Präpositionalphrase, meist spezifiziert als NP<sub>1a</sub> = NP<sub>3</sub> mit Präposition *in* usw.>

E = Ergänzung (Numerierung wie bei NP; E<sub>s</sub> = Artergänzung)

GS = Gliedsatz (GS<sub>dhazs</sub> = GS, eingeleitet mit der Kj. *dhazs*)

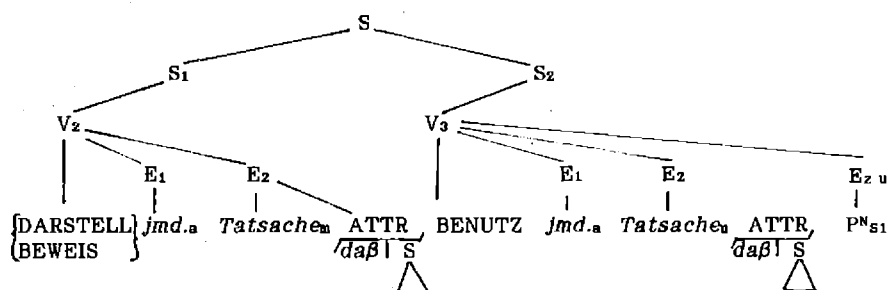
ADV = Adverb; PartK = Partizipialkonstruktion;

PN<sub>s</sub> = Nominalisierung von S mit Präposition

ATTR = Attribut; AUX = Auxiliarkomplex.

Als formale Valenz ergibt sich für alle Aktiv-Belege Zweiwertigkeit mit  $E_{nom}$  und  $E_{akk}$ . Von den vorkommenden adverbialen Bestimmungen ist keine regelmäßig genug vertreten, als daß ihr Status als Ergänzung oder Angabe diskutiert werden müßte: es handelt sich durchwegs um Angaben. Allerdings ist eine der denkbaren adverbialen Bestimmungen durch die Subjektwahl in den vorliegenden Sätzen ausgezeichnet. Während nämlich in unseren Aktiv-Belegen als  $E_{akk}$  durchweg die Tatsache, die dargestellt oder bewiesen wird, genannt wird, tritt als  $E_{nom}$  neben dem Agens der Handlung das Instrument des Beweises bzw. das Mittel der Darstellung auf. Das ließe einen Bezug auf folgendes Muster von Handlungsrollen zu:

- (2) 'jmd. (AGENS) stellt dar/beweist die Tatsache, daß...  
(OBJEKT), indem er dazu die (andere) Tatsache benutzt, daß...  
(INSTRUMENT)'



Es sei hier bemerkt, daß es sich hierbei um eine sprachliche "gestreckte" Ausformulierung der Verhältnisse handelt, die sich aus dem Gebrauch der beteiligten Elemente in den einzelnen Belegen ablesen läßt.<sup>6</sup> Die Verteilung der hier vorgegebenen Rollen auf Satzglieder, d.h. die Umsetzung in eine mehr oder minder hierarchisierte syntaktische Struktur kann als eine über eine Art lexikalisierte Thematisierungsoperationen gesteuerte Umformung verstanden werden. Konversen wie das Passiv stellen dann Möglichkeiten zu einer in bestimmter Weise markierten Thematisierungsmöglichkeiten innerhalb des durch das verbale Lexem vorgegebenen Rahmens dar. Die damit angenommene Ableitung von Aktiv und Passiv von derselben Basis soll darstellen, daß zwischen diesen Konstruktionstypen Familienähnlichkeit besteht, aber keine direkte Deszendenz anzunehmen sind. Allerdings ist für den Sprachtyp des Deutschen die Art von Thematisierung, die zum Passiv führt, als markierter anzusehen, als die Normalthematisierung des Aktivs, wie sie sich etwa aus den Lexikoneinträgen des jeweiligen Verbs entnehmen läßt.

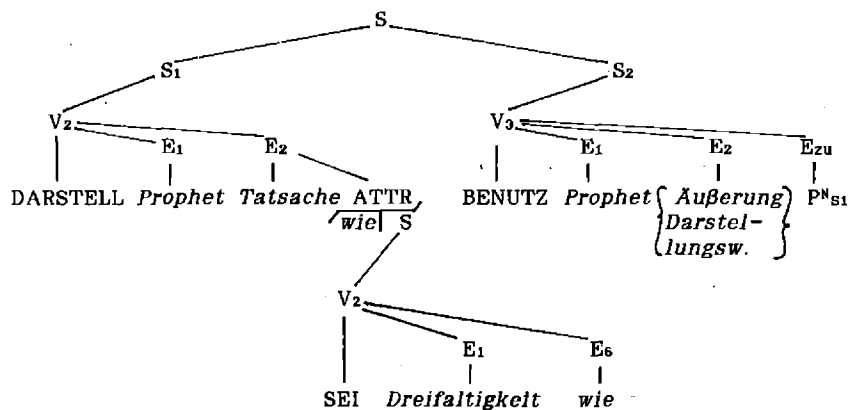
6 Zur Symbolisierung vgl. Eroms (1981) und Eichinger (1985).

Für das Aktiv ist soweit aber entsprechend den Belegen nur beschrieben, daß Konstruktionen wie in Beleg (1.1.), mit der handelnden Person als Subjekt, und solche mit dem Mittel oder Instrument als Subjekt wie z.B.

- (1.1.)(1) *Dhiu selba maneghiu chinomidiu araughit chirunl dhera dhrinissa*  
 'ebendiese Vielzahl der Personen belegt das gewaltige Geheimnis der Dreifaltigkeit'.

Auch das Vorgangspassiv – einziger Beleg mit diesem Verb in unserem Text ist der oben unter (1.2.) belegte – läßt sich auf die oben angedeutete Basisstruktur beziehen, und zwar, konkret aufgefüllt, etwa in folgender Weise:

- (3) 'der Prophet stellt die Tatsache, wie die Dreifaltigkeit ist, dar, indem er dazu <folgende> Darstellungsw. benutzt'



Auf der Ebene der syntaktischen Hierarchisierung ist dann eindeutig zu erkennen, daß direkt eindeutig die Tatsache, die bei einem denkbaren Aktivsatz als NP<sub>2</sub> auftauchen würde, als Subjekt gewählt würde, in diesem Sinn eine Valenzminderung gegenüber der Auswahl des Aktivs bzw. dem gesamten Handlungsrollenkonzept des Verbs anzunehmen ist, wo ja zwei Ergänzungen kasuell an das Verb gebunden, somit zweifelsfrei davon regiert werden. In unserem Beleg wird nun zweifellos die für das Vorgangspassiv immerhin noch mögliche Variante gewählt, den Agens – allerdings, wie der auch leicht wechselnde präpositionale Anschluß zeigt zusätzlich – in der *dhurah* Phrase noch anzugeben. Schon die Schwierigkeit, in gegenwartssprachlichen Analysen diesem Element eindeutig Ergänzungs- oder Angabencharakter zuzuweisen, zeigt allerdings, daß es sich um einen sekundären Einbezug dieser Relation handelt. Zudem ist der Schluß, diese Fügung müsse der Agens sein, nicht zwingend, es könnte durchaus sein, daß es sich hierbei lediglich um eine instrumentale Anfügung handelt, wenn in diesem Satz gesagt werden soll, daß

der weiterhin ungenannte Agens sich des Propheten als eines Instruments bedient hätte; das würde dann etwa zu folgender Interpretation führen:

- (3) a) '<der ungenannte Agens (=Gott?)> stellt dar, wie die Dreifaltigkeit ist, indem er den Propheten benutzt, der äußert: (...)'

Insofern man nun im Sinne des Texts davon ausgehen kann, daß Tatsachen, die implizit auf Kundgebungen Gottes zurückgeführt werden können, einfach Wahrheiten sind, ließe sich auch überlegen, ob das hier repräsentierte Relationenkonzept diese Instanz überhaupt noch enthält, oder ob *araugit werdhan* eher einem in dieser Hinsicht neutralen Prädikat wie KLARWERD entspricht:

- (3) b) 'daß man den Propheten benutzt, der äußert:..., hat zur Folge, daß klar wird, wie die Dreifaltigkeit ist.'

Die relative Häufigkeit, mit der allerdings generell beim sogenannten Vorgangspassiv noch der Agens hinzugefügt wird, mag eine so weitgehende Abtrennung auch in den Basisrelationen vielleicht noch nicht ratsam erscheinen lassen. Auch so ist auf jeden Fall der Agens aus der engeren Handlungsrollenauswahl ausgegrenzt, die Valenz an dieser Stelle gemindert, wie auch immer man das beschreiben mag.

Einen deutlichen Schritt darüber hinaus erlauben uns allerdings die neun Belege mit unserem Verb, die als Zustandspassive verstanden werden können. Die Perfektivität dieses Konstruktionsmusters hat Folgen in der Rollenauswahl, die sich auch in der syntaktischen Struktur weitaus deutlicher zeigen. Was liegt inhaltlich in all den Zustandspassivbelegen vor? Es wird eine Tatsache als ein Zustand beschrieben, der auf eine Zeige-, Darstellens- oder Beweisens-Handlung zurückzuführen ist. Wenn man dabei zur Verdeutlichung auf den lateinischen Paralleltext zurückgreift, so wäre *patet* 'es ist offenkundig' das Idealvorbild, insofern es den Zustand ausdrückt, allerdings ist dabei die Fundiertheit dieses Zustands in einer Zeigehandlung nicht im selben Ausmaße vorgegeben. In den anderen lateinischen Parallelen - vom Typ *ostenditur* - sind dafür Vorgangs- und Zustandsausdruck formal nicht unterscheidbar. Der althochdeutsche Übersetzer des isidorischen Traktats hat aber nun offenbar in seinem muttersprachlichen Inventar eine Konstruktion, die beides leistet, nämlich Darstellung eines Zustands einerseits und andererseits Darstellung dieses Zustandes als eines, der aus einer Handlung hervorgegangen ist; das ist eben das Zustandspassiv. Direkter Einfluß aus dem lateinischen Vorlagetext ist dabei, wie an den Parallelförmern zu sehen, nicht anzunehmen. Denn im lateinischen Text wird formal gerade nicht so getrennt. Daß aber unser Übersetzer eine solche Trennung intendiert, wird durch seine differenzierte Überset-



zungsstrategie nahegelegt: so wird, wie auch aus unseren Belegen unter (1) zu ersehen ist, lateinisches *demonstratur* je nach Zusammenhang mit Vorgangs- oder Zustandspassivform wiedergegeben, andererseits werden sowohl *manifestatur*, *ostenditur*, *demonstratur* wie andererseits auch *patet* mit Zustandspassiv übersetzt. Auch vulgär- bzw. mittellateinischer Einfluß scheint an dieser Stelle nicht besonders naheliegend, da sich dort die *esse*-Paraphrase als Ausdrucksmittel für das Vorgangspassiv installiert. Vor diesem Hintergrund wäre die Art der Differenzierung im althochdeutschen Isidor - v.a die Entstehung der *werdhan*-Paraphrase für das Vorgangspassiv - etwas überraschend. Wesentlich einleuchtender erschiene es mir, hier Lehneinfluß in dem Sinne anzusetzen, daß gerade das Bewußtwerden der Differenzen in der Ausdruckweise zum lateinischen Vorbild beim Übersetzer die Differenzierung des deutschen Paradigmas beförderte.

Eine genauere Distributionsanalyse bestätigt die Deutung der vorliegenden Konstruktion:

(4)

BELEGSTELLE	NP <sub>1</sub>	GS <sub>dhazs</sub>	NP <sub>in</sub>	NP <sub>mit</sub>	NP <sub>umbi</sub>	NP <sub>zi</sub>	NP <sub>after</sub>	ADV <sub>loc</sub>
9,12 - 9,17	x			x				
13,7 - 13,10		x	x					
15,9 - 15,12	x		x					
17,21 - 18,1	x		x					
21,1 - 21,4	x							
25,11 - 25,13	x		x		x			
25,18 - 25,19	x					x		x
27,4 - 27,7		x/PartK					x	x
32,15 - 32,16		x						x

Wie auch oben beim Vorgangspassiv wird die Subjektsposition beim Zustandspassiv von jenen Tatsachen besetzt, die beim Aktiv an der Stelle der *E<sub>akk</sub>* auftauchen. Diese Position ist hier durch nominativische Nominalgruppen (nur Flexion bei pronominalem Subjekt) oder Konjunktionalsätze mit der Konjunktion *dhazs* realisiert - ebenfalls entsprechend dem Aktivbefund. Kennzeichnender - auch im Hinblick auf die Absetzung vom Vorgangspassiv - ist aber ein anderer Punkt. Die

in vier von den neuen Belegen vorhandenen  $NP_{in}$  sind lokale Bestimmungen und somit semantisch mit den Lokaladverbien in drei weiteren Belegen zu einer adverbialen Position zusammenzufassen. Ein Beleg zeigt – stattdessen – eine instrumentale  $NP_{mit}$ . Beim verbleibenden Beleg – dem ersten aufgeführten – ist die entsprechende lokale Bestimmung dem Kontext zu entnehmen. Schon von den Zahlenverhältnissen her wäre somit – z.B. nach Greules Bestimmung sogenannter *affinitativer Adverbialia* –<sup>7</sup> eine lokale Ergänzung für dieses Konstruktionsmuster anzunehmen. Erst die Deutung dieser Elemente in ihrer Funktion für das Verständnis erlaubt es dann jedoch, zum ersten diesen numerisch nahegelegten Befund zu begründen, und zum zweiten, auch die instrumentale Bestimmung in diese Ergänzungsklasse mit einzubeziehen. Methodisch einigermaßen vertretbar formuliert heißt das, es sind Präpositionalgruppen mit den Präpositionen *in* und *mit* und einer aufzählbaren Menge funktional entsprechender Adverbien anzusetzen. Auf der selektionalen Ebene ist dann zu sichern, daß nur Adverbien bzw. Präpositionen mit den entsprechenden lokalen oder instrumentalen Lesarten gewählt werden.

Wenn wir versuchen, diesen formalen Befund auf die in unserem Text vorliegenden inhaltlichen Strukturen abzubilden, heißt das, daß an dieser Stelle in den Sätzen die Begründungen für den Beweis der an Subjektstelle aufgeführten Tatsachen genannt werden. Als solche Begründungen gelten im Rahmen der vorliegenden Textsorte theologisches Traktat Äußerungen in den heiligen Schriften. Dabei können in den Sätzen sowohl die Äußerungen selbst oder ihr Inhalt auftauchen: In diesem Fall sind sie Instrument des Beweises, entsprechend dem Anschluß mit *mit*. Es kann aber auch metonymisch auf die Bücher, in denen diese Äußerungen zu finden sind, Bezug genommen werden: das führt zu den entsprechenden Bestimmungen mit *in*.

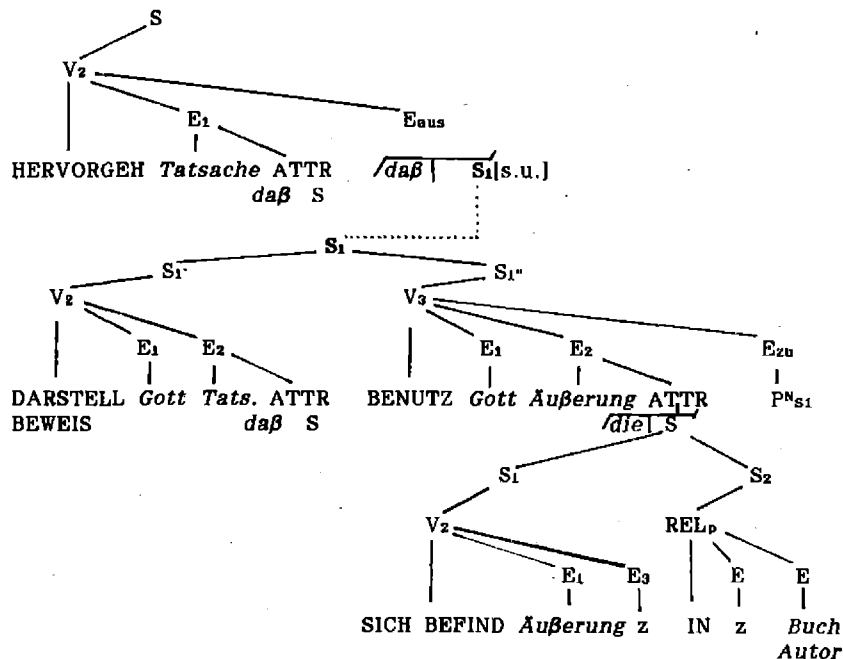
Zu dieser inhaltlichen Beschreibung des hier realisierten Satzmusters paßt auch, daß im Rahmen der intendierten Zustandsbeschreibung in keinem Beleg der Agens der Handlung, die zu dem Zustand geführt hat, genannt wird. Auch die Verwendung gerade einer solchen Konstruktion ist gut im Zusammenhang der vorliegenden Textsorte zu deuten. Die in den instrumentalen oder lokalen Bestimmungen genannten Erscheinungen sind entweder die biblischen Äußerungen selber oder die Bücher, in denen diese Äußerungen stehen. Sie gelten, als von Gott gegeben, als autoritative Begründung für die zu beweisenden und in solchen Sätzen als offenkundig gesetzten Glaubenstatsachen. Der Urheber als solcher steht damit sprachlich überhaupt nicht mehr zur Debatte. Auch die lateinischen Parallelbelege sind durchweg agenslos. Damit geht es hier inhaltlich eher um den Tatbestand, daß etwas

7 S. Greule (1982: 194).

sozusagen aufgrund bestimmter Äußerungen mathematisch bewiesen ist, wobei die Urheberschaft Gottes axiomatisch gesetzt, aber nicht als im Einzelfall eingreifend gedacht ist.

Aufgrund der formalen Befunde, die sich bei diesem Muster finden und aufgrund der gerade angestellten inhaltlichen Überlegungen würden wir hier dafür plädieren, daß es sich hier im Vergleich zu Aktivverwendungen nicht nur um eine Umthematisierung mit einer gewissen Valenzreduktion im Rahmen derselben sprachlichen Szene handelt, sondern um einen sprachlichen Szenenwechsel, in eine Szene mit einem Zustandsverb, wobei nur mehr auf tieferer Ebene der Bezug auf die Zeigenshandlung erkennbar ist. Für unseren Fall scheint mir das ein Prädikat wie HERVORGEHEN AUS zu sein. Die Relationen der Handlungsrollen ließen sich bei dieser Annahme folgendermaßen formulieren:

- (5) 'die Tatsache, daß... geht daraus hervor, daß Gott diese Tatsache darstellt/beweist, indem er dazu eine Äußerung, die ein Autor in einem Buch gemacht hat, benutzt'

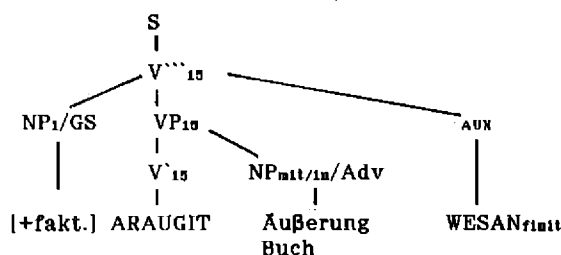


ggf. auch:

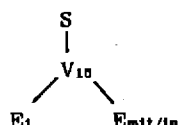
'eine Äußerung, die ein Autor in einem Buch (der hl.Schrift) macht, hat zur Folge, daß die Tatsache, daß... klar ist.'

Daraus läßt sich als minimale Form - valenzgemindert - ein einwertiges *x ist araught* ableiten, für unseren Text wird zudem nahegelegt, daß diese im Hinblick auf das aktive *araugen* valenzreduzierte *araught wesam* durch den Übertritt in das Muster von HERVORGEHEN AUS bestimmte Typen präpositionaler Ergänzungen zu sich nimmt, so daß das Zustandspassiv ein zweiwertiges komplexes Prädikat mit *E<sub>1</sub>* und *E<sub>mit/in/adv</sub>* darstellt

(6)



bzw.



Die hier skizzierte, besonders auf die semantisch-kategoriale Rahmenstruktur und ihre sprachliche Fassung Wert legende Valenzanalyse macht es wahrscheinlich, daß es sich bei den behandelten Konstruktionsmustern zumindest tendenziell um die Ausdifferenzierung eines Paradigmas Vorgang vs. Zustand in Bezug auf das Objekt eines entsprechenden Aktivsatzes handelt. Zu dieser Paradigmatisierung werden analytische Formen mit den Hilfsverben *wesam/siin* bzw. *werdhan* geschaffen und genutzt. Unter dem Vorbehalt, daß bisher nur die Verwendung eines verbalen Lexems bei einem Autor untersucht wurde, kann man damit konstatieren, daß unsere Beschreibung, da sie sowohl Unterschiede wie Zusammenhänge zwischen den Konstruktionen sichtbar macht, den synchronen Befund in einen erklärenden Zusammenhang stellt.

### 2.2.1. *meinan*

Die im folgenden noch kurz besprochenen weiteren Verben sollen dazu dienen, die im ersten Fall vorgeschlagene Art der Analyse zu überprüfen. Ihre Anordnung hier erfolgt rein alphabetisch.

Das Verb *meinān* ist in unserem Text an 11 Stellen belegt; es handelt sich um 8 Belege als finites Aktiv-Verb und um 3 Belege mit PARTII von *meinān* und einer finiten Form des Hilfsverbs *wesan/siln*. Die Aktivbelege zeigen ein durchgehend zweiwertiges Verb, mit E<sub>1</sub> und E<sub>2</sub>/E<sub>SE</sub>, sowie einen auch inhaltlich etwas abweichenden Beleg mit E<sub>1</sub> und E<sub>umbi</sub>:

- (7) *Dhar dhu chihoris umbi dhen chisalbodon got meinān,*  
*dum enim audis deum unctum*

Daneben findet sich in zwei Belegen eine präpositionale Bestimmung mit *in* - wobei eine lokal und eine instrumental zu verstehen ist - und in einem eine mit *mit*. Somit wären typische Aktiv-Belege etwa:

- (8)(8.1.) a) *meinida ir dhar sunu endi fater*  
 [V] NP<sub>1</sub> [Adv] [NP<sub>2</sub>]  
 meinte er da den Sohn und den Vater  
*et filium et patrem ostendit*
- b) *meinida dher forasago(...)in dheru christes lyuzilun,*  
 [V] [NP<sub>1</sub>] [NP<sub>1</sub>]  
*huuanda...*  
 [GS] [ ] [ ]  
 der Prophet meinte mit der kleinen Gestalt Christi,  
 daß...  
*parvolus enim christus quia...*

Auch hier zeigt sich, zudem, wenn man die textuellen Umgebungen der Belege mit berücksichtigt, eine bestimmte Wichtigkeit der lokalen und instrumental Bestimmungen, und zwar in derselben Weise wie oben, bestimmte Inhalte von biblischen Äußerungen werden als Instrumente, mit denen etwas behauptet oder gemeint wird, eingeführt, bzw. die biblischen Schriften oder Teile von ihnen als die Orte, wo sich diese Äußerungen finden. So wäre es wohl angebracht, etwa eine Basisstruktur wie die folgende anzunehmen:

- (8)(8.2.) 'jemand meint jemanden/etwas/eine Tatsache, indem er  
 etwas, das sich in den hl.Schriften befindet, äußert'

D.h. diese prinzipiell agentisch und auf ein Objekt ausgerichtete Struktur zeigt eine analoge texttypische Besonderheit, wie sie sich auch bei *araugen* schon finden ließ.

Bei *meinān* nun finden sich, wie gesagt, keine Fälle von Vorgangspassiv, dafür aber drei Fälle von Zustandspassiv; der typische Fall ist der folgende:

- (8) (8.3.) (...) *ist christus in dheru (...) salbidhu chimeinit.*  
 LHVJ [NP<sub>1</sub>] [NP<sub>1n</sub>] [LV<sub>PART III</sub>]  
 (...) ist Christus mit der (...) Salbung gemeint  
 (...) *christus (...) unctione monstratur*

Auch hier finden wir eindeutig wieder die Valenzreduktion, die zum normalen, sogenannten Objektspassiv, führt. Ebenso wie oben wird eindeutig ein Zustand beschrieben, es wird nicht jemand gemeint, er ist auch nicht gemeint worden, sondern er ist in einem vorliegenden Bibelwort im Sinne des mehrfachen Schriftsinns "bedeutet". Dazu paßt, daß zwei der drei Belege eine NP<sub>1n</sub> enthalten, die einmal - s.o. - instrumental, das andere Mal lokal zu verstehen ist: auch das Abhängigkeitsverhältnis zwischen diesen Bestimmungen läßt sich analog dem oben ausführlich diskutierten Beispiel so sehen, daß der Ort der Äußerung statt des Inhalts der Äußerung stehen kann. In dem einen Beleg, wo keine solche satzsyntaktische Position gefüllt ist, wird sie anaphorisch im Text aufgerufen. Auch die lateinischen Paralleltexte sind ähnlich wie im obigen Fall: einmal *monstratur*, einmal *ostenditur* und einmal *ecce*. D.h. auch hier keine perfektischen, sondern perfektive Vorbilder und eine typischerweise unagentische Konstruktionsweise. Infolgedessen sollte auch die kategoriale Basis entsprechend unagentisch gewendet sein und auf die Bibel als Beweisgrund verweisen:

- (9) 'jemand/etwas ist gemeint, wozu eine Äußerung, die sich in den heiligen Schriften befindet, dient'

Auch hier kommen wir also nach Valenzreduktion um den Agens über die systematische Umdeutung der Basis zu einer Konstruktion mit E<sub>1</sub> und E<sub>1n/mit</sub> bzw. entsprechenden Adverbien. Durch den Bezug auf zuständig Vorliegendes wird die Zustandsbeschreibung in dem komplexen Prädikat aktualisiert.

### 2.2.3. *quhedan*

Mit diesem letzten Verb bewegen wir uns innerhalb der zentralen Gruppe von Äußerungsverben, deren Unterschied sich lediglich auf die Modalität der Äußerung bezieht, so daß hier - bei Einbezug weiterer Verben - im wesentlichen parallele Ergebnisse zu erwarten wären.

*Quhedan* ist nicht nur das bei weitem meistbelegte Verb dieser Gruppe, sondern eines der häufigsten im Isidor überhaupt. Insgesamt finden sich 68 aktive und 9 passive Belege, wobei bei den Passiven 5 Zustandspassivformen 4 Vorgangspassivformen gegenüberstehen. Bei den Aktivbelegen gibt es im wesentlichen ein Valenzmuster, das Verb wird zweiwertig konstruiert: bei den Ergänzungsklassen handelt es sich um E<sub>1</sub> und E<sub>GS</sub>. Der inhaltliche Zusammenhang ist

ganz klar: die  $E_1$  benennt den, der die Äußerung macht, der Gliedsatz benennt das, was geäußert wird. Dabei handelt es sich ganz überwiegend um direkte Reden, also, wenn man so will, um GS. Auffällig ist einer gewisse Häufung von  $NP_{umbi/tona}$ ; eine solche Bestimmung tritt immerhin in 18 Belegen auf; in ihr wird der Bezugsbereich der zitierten Äußerung zusätzlich benannt. Eine gewisse Häufigkeit zeigen daneben noch Bestimmungen  $NP_{in}$ , die ebenfalls nach bereits bekanntem Muster die Zitierstelle bezeichnen. Es geht dabei noch um 7 Belege. Weitere Bestimmungen kommen nur ganz vereinzelt vor, und brauchen hier nicht weiter zu interessieren. Typische Beispiele wären also:

- (10) (10.1.) a) *ir quhad: "christes chiburt..."*  
 $NP_1$  [V] [GS: - - -]  
 'er sagte: "Christi Geburt..."  
*qui dicit: "generationem eius..."*
- b) *umbi dhen auh in andreru stedi quhidhit: "..."*  
 $[NP_{umbi}]$  [Adv] [NP<sub>in</sub>] [V] [GS: - ]  
 'von dem er auch an andrer Stelle sagt:...' *de quo et alibi in psalmis:...*

Somit ergibt sich für die Aktiv-Belege eine Basisstruktur folgender Form:

- (11) 'Jemand (AGENS) spricht etwas/eine Äußerung (OBJ), die sich in den heiligen Schriften (LOC) befindet'

Bei diesem Verb nun liegen, wie wir sehen werden, Vorgangs- und Zustandspassiv sehr nahe beieinander. Für die drei normalen Vorgangspassivbelege - der vierte sowie einer der Zustandspassivbelege gehören zu einer anderen Variante von *quhedhan*, die uns hier nicht interessieren soll - läßt sich folgende Distribution erkennen:

- (12) (12.1.) *dhemu in psalmom chiquedan ward*  
 $[NP_3]$  [NP<sub>in</sub>] [V<sub>PART II</sub>] [HV]  
 'von dem in den Psalmen gesagt wurde'  
*cui dicitur in psalmis*

(12.2.)

BELEGSTELLEN	NP <sub>1</sub>	GS <sub>DRAGS</sub>	GS:	NP <sub>3</sub>	NP <sub>IN</sub>
30,8 - 30,9		x			
4,12 - 4,16			x	x	x
38,8 - 38,14	x				

Ganz eindeutig ist die Valenzreduktion erkennbar: die satzförmige Ergänzung, die die beweisende Stelle aus den heiligen Schriften direkt oder indirekt gibt, und die im Aktiv als Objekt gewählt wird, tritt als Subjekt und einzige Ergänzung auf; sie kann als konjunktionaler Nebensatz, als direktes Zitat oder als pronominal ein solches Zitat wiederaufnehmende NP realisiert sein. In keinem Fall ist der Agens irgendwie genannt, stattdessen wird einmal der Zitatort und die gemeinte Person genannt. Soweit wäre in diesem Fall auch die Ansetzung eines agenslosen Basismusters gerechtfertigt, wo auch die lateinischen Paralleltexte *cul dicitur in psalmis...; quod dictum est*; liefern, lediglich der erste Beleg entspricht einer aktivisch gefaßten lateinischen Vorlage. Eine solche Basis könnte lauten:

- (13) 'es wird eine Äußerung (OBJ) vorgelegt, die sich in den heiligen Schriften (LOC) befindet'

Auch hier könnte man allerdings in Analogie zu anderen Vorgangspassiven davon ausgehen, daß die sekundäre Agensmarkierung potentiell möglich sein sollte, so daß eine Basis wie beim Aktiv anzusetzen wäre. Es zeigt sich aber, daß unsere Belege hier nurmehr Vorgang und Zustand bei ansonsten gleicher Basis zu differenzieren scheinen.

Das zeigt eine Betrachtung der Zustandspassivformen, die folgendes Distributionsmuster ergeben:

- (14) (14.1.) *dhiz ist chiquedan in unseres druhtines nemin*  
 [NP<sub>i</sub>] [HV] [V<sub>PARTII</sub>] [\_\_\_\_NP<sub>in</sub> nemin\_\_\_\_]  
 'das ist gesagt im Hinblick auf unseren Herrn'  
*quod in persona (...) domini nostri accipitur*

(14.2.)

BELEGSTELLE	NP <sub>i</sub>	GS:	NP <sub>in</sub>	NP <sub>AFTER</sub>	NP <sub>in</sub>	NEMIN
43,21 - 43,22		x		x		
7,9 - 7,10	x					x
7,16 - 7,19		x				
32,19 - 32,21	x		x			

Auch hier haben wir es mit einer einwertigen Variante zu tun, für deren Subjekt dieselben Bedingungen wie beim Vorgangspassiv gelten. Allerdings scheint hier durch die Zustandsbeschreibung der Bezug auf einen Agens prinzipiell ausgeschlossen; nur bestimmte lokale und modale Modifikationen werden angeschlossen. So wird man hier auf jeden Fall wiederum auf eine Modifikation des Befindlichkeitsmusters zurückgreifen:



- (15) 'eine Äußerung (OBJ) befindet sich in den heiligen Schriften (LOC), wobei jemand diese Äußerung gesprochen hat (MOD/CAUS)'

### 3. SCHLUß

Die Untersuchung einiger Verben im althochdeutschen Isidor hat ergeben, daß über die Verteilung der Handlungsrollen eine Familienähnlichkeit zwischen den AKTIV, VORGANGSPASSIV und ZUSTANDSPASSIV genannten Formen hergestellt werden kann. Sie beruht in dem ähnlichen Inventar von Handlungsrollen, bestimmte Besonderheiten gleichen sich zudem aufgrund der Textsorte. Die Bildung der Passivformen läßt sich als eine Art der Valenzminderung verstehen, bei der die an Subjektsposition auftretenden semantischen Rollen zunächst in eine periphere syntaktische Position gebracht werden, beim Zustandspassiv dann überhaupt aus dem Inventar möglicher Umgebungen ausgeschlossen werden. Damit geht vor allem in diesem letzten Fall eine Umdeutung der Umgebungsbedingungen im Sinne bestimmter Zustandsverben einher, die eine weitere Verselbständigung der Zustandspassivkonstruktion zur Folge hat.

### LITERATUR:

- Abraham, Werner (Hg.), 1985. Erklärende Syntax des Deutschen. (Studien zur deutschen Grammatik 25) Tübingen, Narr.
- Askedal, John Ole, 1985. Einige kritische Überlegungen zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben in der Valenzlehre. *Nouveaux cahiers d'Allemand* 3. 113-21.
- Dobnig-Jülch, Edeltraud, 1984. Zum Begriff 'komplexes Prädikat'. *Studia Linguistica et Philologica. Festschrift für Klaus Matzel zum 60. Geburtstag überreicht von Schülern, Freunden und Kollegen*, hg.v. Hans-Werner Eroms/Bernhard Gajek/Herbert Kolb. Heidelberg, Winter 353-65.
- Ebert, Robert P. 1978. *Historische Syntax des Deutschen*. (SM 167) Stuttgart, Metzler.
- Eggers, Hans, 1960. *Vollständiges Lateinisch-Althochdeutsches Wörterbuch zur althochdeutschen Isidor-Übersetzung*. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 20) Berlin, Akademie.
- Eggers, Hans, 1964. *Der althochdeutsche Isidor. Nach der Pariser Handschrift und den Monseer Fragmenten*. (ATB 63) Tübingen, Niemeyer.
- Eichinger, Ludwig M., 1985. *Die sprachliche Ausgestaltung von Raum und Zeit. Am Beispiel der verbalen Wortbildung im heutigen Deutsch*. Habil.masch. Bayreuth.
- Eichinger, Ludwig M., 1987. *Zur syntaktischen Beschreibung früherer Sprachstufen. Eine Fallstudie zum althochdeutschen Isidor*. Althochdeutsch. Hg.von Rolf Bergmann u.a. Heidelberg, Winter
- Eisenberg, Peter, 1986. *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart, Metzler.
- Eroms, Hans-Werner, 1981. *Valenz Kasus und Präpositionen. Untersuchungen zur Syntax und Semantik präpositionaler Konstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. (Monographien zur Sprachwissenschaft 11) Heidelberg, Winter.
- Greule, Albrecht, 1982. *Valenz, Satz und Text. Syntaktische Untersuchungen zum Evangelienbuch Otfrieds von Weißenburg auf der Grundlage des Codex Vin-dobonensis*. München, Fink.

- Greule, Albrecht (Hg.), 1982. Valenztheorie und historische Sprachwissenschaft. (Reihe Germanistische Linguistik 42) Tübingen, Niemeyer.
- Hench, George A., 1890. The Monsee Fragments. Newly collated text with introduction, Notes, grammatical Treatise and exhaustive Glossary and a photo-lithographic Fac-simile. Straßburg, Trübner.
- Hench, George A., 1893. Der althochdeutsche Isidor. Facsimile-Ausgabe des Pariser Codex nebst kritischem Texte der Pariser und Monseer Bruchstücke. Mit Einleitung, grammatischer Darstellung und einem ausführlichen Glossar. Straßburg, Trübner.
- Heringer, Hans-Jürgen, 1984. Neues von der Verbszene. Pragmatik in der Grammatik. (Jahrbuch 1983 des IdS) hg. von Gerhard Stickel. Düsseldorf, Schwann. 34-64.
- Lenerz, Jürgen, 1984. Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen. (Linguistische Arbeiten 141) Tübingen, Niemeyer.
- Matzel, Klaus, 1970. Untersuchungen zur Verfasserschaft, Sprache und Herkunft der althochdeutschen Übersetzungen der Isidor-Sippe. (Rheinisches Archiv 75) Bonn, Röhrscheid.
- Plant, Helmut R., 1965. Zur Bestimmung von Wortart und Satzglied in althochdeutscher Prosa. *Orbis* 14. 487-95.
- Plant, Helmut R., 1969. Syntaktische Studien zu den Monseer Fragmenten. (Janua Linguarum Series Practica 75) The Hague/Paris, Mouton.
- Rupp, Heinz, 1956. Zum "Passiv" im Althochdeutschen. *PBB(H)* 78. 265-86.
- Schröder, Werner, 1955. Zur Passivbildung im Althochdeutschen. *PBB(H)* 77. 1-76.
- Sonderegger, Stefan, 1979. Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Bd.1. Einführung - Genealogie - Konstanten. Berlin, New York, de Gruyter.
- Weinrich, Harald, 1985. Für eine nichtaristotelische Theorie der Aktiv-Passiv-Diathese in der deutschen Sprache. *Studien zur deutschen Grammatik. Festschrift für Johannes Erben [...]* hg. von Erwin Koller und Hans Moser. Innsbruck, Institut für Sprachwissenschaft der Universität. 357-74.
- Wolf, Norbert Richard, 1981. Althochdeutsch - Mittelhochdeutsch. (Geschichte der deutschen Sprache 1) Heidelberg, Quelle & Meyer.